

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Moralische Reden

Sell, Johann Jakob

Halle, 1779

VD18 13189506

Sechste Predigt. Von dem Andenken an Gott bey dem Genuß irdischer Freuden. Am 4ten Sonntage nach Trinitatis, am Johannis-Fest.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190729)

Sechste Predigt  
Von dem Andenken an Gott bey dem Ge-  
nuß irdischer Freuden.

Am 4ten Sonntage nach Trinitatis,  
am Johannis-Fest.

**G**ott! Höchstes und wünschenswürdigstes Gut,  
von dir allein hängt unser wahres ewiges  
Glück ab, und deine Gnade allein macht unsere  
höchste Seligkeit aus; dis erkennen wir und dafür hal-  
ten wir dich alle, und doch bleibt oft unser Herz kalt  
und unempfindlich bey diesem Gedanken; schwach ist's  
von dieser grossen Wahrheit durchdrungen, und selten  
glühen unsere Wangen bey dem Entschlusse, nach nichts  
sehnsuchtsvoller und begieriger zu streben, als nach dei-  
ner Gnade, nichts eifriger uns angelegen seyn zu lassen,  
als unser ganzes Herz dir zu schenken und unser ganzes  
Leben dir zu weihen. O entreiß uns doch dem irdischen  
Sinn, erhebe unsern Geist, und laß es unser seligstes  
Vergnügen seyn, an dich zu gedenken, zu dir bey allen  
Vorfällen unsers Lebens hinaufzublicken und bey allen  
unsern Angelegenheiten den Gedanken an dich recht leb-  
haft, stark und überwiegend in unserm Gemüth zu ma-  
chen. Amen.

**E**in wahres Unglück für uns, M. E. Z. so lange  
wir noch in dem Wahn stehen, daß zur Verehrung  
Gottes nichts mehr erfordert werde, als die äussern Ge-  
bräuche des Gottesdienstes zu beobachten und etwan ehrbar  
und sittsam zu leben! Heißt dis wohl etwas anders, als  
ihm nur, wie man den Vornehmsten dieser Erde zu thun  
pflegt,

pfllegt, an gewissen Tagen gleichsam unsere Aufwartung zu machen und uns seiner Gewogenheit zu empfehlen; dann aber es nicht weiter für unsere Pflicht zu halten, etwas für ihn und zu seinem Dienst und Verehrung zu thun? Solte aber nicht ein genaueres Band zwischen Gott und uns geknüpft seyn? Solten wir ihm nicht näher angehören? Solte er nicht unserer innigsten Werthschätzung, unserer feurigsten Liebe und unumschränkten Gehorsams würdig seyn? O wer kanns leugnen, wer nur irgend jemals mit Nachdenken, mit Aufmerksamkeit und Lebhaftigkeit erwogen hat, was Gott sey, was wir an ihm haben, und was wir von ihm erwarten können! Wer kann denn noch wohl leugnen, daß Gott das höchste, das vollkommenste Gut sey, das allein unsers sehnsuchtsvollen Verlangens und unsers eifrigsten Bestrebens werth sey? Wer solts nicht erkennen, daß es unsere höchste Seligkeit sey, uns dem Dienst dieses großen und gütigen Gottes ganz zu weihen; daß es unser größtes Glück sey, seine Gebote zu beobachten, und das, was ihm unangenehm seyn könnte, zu vermeiden? Daß uns doch immer noch die thörichte Einbildung beherrscht, daß unsere Verehrung Gottes nur ihm allein nütze, daß wir nur ihm einen Dienst und Gefallen dadurch erwiesen, da doch vielmehr alle seine Gebote unser Glück sind, da doch alle seine Befehle nur dahin abzielen, unser wahres Bestes zu befördern! O würde nur erst die Ueberzeugung von dieser Wahrheit recht stark und lebendig in unserm Gemüth, dann würden wir gewiß auch bald bessere, eifrigere Christen werden; dann würde gewiß der Vorwurf des Propheten Jesaias, welchen er den Juden seiner Zeit machte, nicht mehr auch die größte Anzahl der Christen treffen: das Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Nichts sollte

3

solte daher wohl mehr unsere angelegentlichste Sorge seyn, als uns lebhaft zu überzeugen, was für Vortheile uns durch die wahre Verehrung Gottes zuwachsen können, wie sehr dadurch unser Hang zum Irdischen geschwächt, wie sehr unsere Liebe zu Gott und zu den ewigbleibenden Gütern der Seele erhöht, und wie stark wir zum Guten werden ermuntert werden, mit welchen Waffen wider alle Reizungen zum Bösen sie uns ausrüste, mit welcher neuem Muth und Standhaftigkeit im Leiden und starken Vertrauen auf Gott sie uns befehle! Kann die wahre Verehrung Gottes uns diese Vortheile verschaffen, und ist dieser Nutzen auf unserer Seite allein die Absicht, weswegen wir Gott dienen sollen, wie thöricht ist's dann nicht, nur aus Gewohnheit oder wohl gar aus Furcht Gott äußerlich zu verehren und an gewissen festgesetzten Tagen nur ihm dienen zu wollen, die übrigen Tage aber völlig nach unserm Gutdünken und unsern Lusten gemäß zu leben, uns um seine Gebote nicht zu bekümmern, und so zu wandeln, als wenn wir Keinem von unsern Handlungen jemals Rechenschaft zu geben nöthig hätten! Eine unglückselige Trennung! Sein Herz zwischen dem Dienste Gottes und dem Dienste der Welt zu theilen, zu einer Zeit den Schein der ehrerbietigsten redlichsten Verehrung Gottes von sich blicken zu lassen, und zu einer andern Zeit mit Zurücksetzung des Andenkens an Gott sich den Bemühungen nach den irdischen Gütern und Vorzügen und sinnlichen Ergötzlichkeiten gänzlich zu überlassen! Wie gerne entschuldigt man sich, daß es nicht möglich sey, beständig Gott zu verehren, wenn man seine Geschäfte sorgfältig verrichten wolle; wie gerne sucht man sich durch eitle Vorwände zu rechtfertigen, daß die Menge unserer Arbeiten uns verhindere, an Gott zu gedenken, daß die häufigen Zerstreuungen, die uns überall umgeben, uns abhalten unser Herz

Herz zu ihm zu erheben! O wie sehr fehlt's denen noch an einer richtigen Erkenntniß dessen, was zu einer wahren Verehrung Gottes gehöret, die solchen Entschuldigungen einen hohen Werth beylegen! Wir sollen nach dem ausdrücklichen Befehl der Schrift Gott beständig dienen, und nicht bloß gewisse Zeiten und Tage zur Verehrung Gottes aussetzen; wir sollen ihn unablässig bey allen unsern Verrichtungen vor Augen haben, und bey allen Vorfällen unsers Lebens zu ihm hinaufblicken. Stets soll uns bey allen unsern Geschäften der Gedanke und die lebhafteste Ueberzeugung begleiten, daß wir Gott von allen unsern Gedanken, Worten und Handlungen werden Rechenschaft geben müssen; stets soll uns die Empfindung unserer Abhängigkeit von ihm und unserer Schwäche beherrschen, damit wir nichts thun, was ihm mißfällig seyn könnte, alles Gute, was uns zufließt, seiner Güte zuschreiben und in der Zukunft alles wahre Glück von ihm erwarten. Diese Gesinnungen sollen unser Herz beseelen, sich in alle unsere Handlungen ergießen und bey allen Vorfällen unsers Lebens äussern. Unzählige Gelegenheiten bieten sich dar, ihn so zu ehren, und wäre unser Leben auch noch so mühsam und unruhig. Wie viele Veranlassungen zu einem lebhaften und rührenden Andenken an Gott geben uns nicht die vielen Wohlthaten, die uns aus seiner Vaterhand zufließen! Wie häufig sind nicht die Anlässe, uns des gütigen Gottes mit dankvollem Herzen zu erinnern, da irdische Freuden, die wir auch dem Geber alles Guten zu verdanken haben, unser Leben versüßen! Wie viel schwerer würde hier unsere Versündigung seyn, und welcher undankbaren Vergessenheit seiner Wohlthaten würden wir uns schuldig machen, wenn wir die irdischen Freuden genießten wolten, ohne an den zu gedenken, dessen väterlicher Fürsorge wir dieselbe zu verdanken haben! Zu dieser höchst

84 Sechste Pr. Von dem Andenken an Gott

billigen Pflicht uns aufzumuntern, wird uns unser heutiges Festevangelium nähere Anleitung geben.

Text. Luc. 1, 57 / 80.

Ein nachahmungswürdiges Muster eines guten Verhaltens bey freudigen Begebenheiten! Voll der innigen Freude über die rührende Wohlthaten, die dem Zacharias zu Theil geworden, fließt sein Herz von Dank und Lob über, und sein Mund strömt laute Lobgesänge Gottes aus. Was war bey einem Zacharias, der bey allen Vorfällen seines Lebens auf Gott hinblickte, der beständig vor dem Angesicht Gottes wandelte, was war bey einem solchen Gottergebenen Mann natürlicher, als daß seine Brust von enthusiastischer Freude über diese große Wohlthaten Gottes aufschwellte, sein Herz von dankvollen Empfindungen aufwallte, und sein Mund von Anbetung, Lob und Dank überströmte? Sein Verhalten sey uns ein Muster zur Nachahmung.

Dies soll uns jetzt Gelegenheit geben von dem Andenken an Gott bey dem Genuß irdischer Freuden zu reden.

Erstlich wollen wir zeigen, was zu einem solchen Andenken an Gott gehöre,

Dann, daß es eine sehr billige Pflicht sey, bey dem Genuß irdischer Freuden an Gott zu gedenken, und

Endlich wollen wir durch Erwägung einiger Vortheile uns zu dieser Pflicht ermuntern.

Es giebt, M. E. Z. einige Menschen, deren Gemüth beständig mit Unmuth und Unzufriedenheit erfüllt ist, deren Herz nie dem Eindrucke der Freude offen steht, die dieses Leben durchaus für ein Jammerthal ansehen. Eine jede

jede Freude vergället ihnen ihr mürrisches Gemüth; auch bey den frölichsten Begebenheiten wissen sie etwas zu finden, das ihnen mißfällt und ihre Unzufriedenheit rege macht. Weit entfernt, daß sie eine theilnehmende Freude über das Glück ihrer Nebenmenschen empfinden solten, verfinstert vielmehr der Neid ihr Gemüth mit schwarzem Unmuth und martert ihre Seele mit trüben finstern Vorstellungen. So schleppen sie ihr qualvolles freudenleeres Leben fort, und eine beständige Unzufriedenheit und Gram drückt ihren Geist danieder. Solts diesen Unglücklichen wirklich an Freude fehlen, solten sie allein von der Wohlthätigkeit und Güte Gottes ausgeschlossen seyn, die unser Leben durch so mannigfaltige Ergößlichkeiten und Freuden aufzuheitern und zu versüßen sucht? Solte Gott sie allein zum Elend erschaffen haben; solt er allein aus ihrem Bezirk alle vergnügende und aufheiternde Begebenheiten verbannt haben? O wie kann, M. J. ein solcher sündlicher Gedanke auch nur einen Augenblick unser Gemüth einnehmen! Sie allein sinds, die ihr Herz vor allen Eindrücken der Freude verschließen; die sich eine jede Freude mit ihrem mürrischen Unmuth vergällen! Bemühten sie sich ihr Mißvergnügen und ihre Unzufriedenheit zu unterdrücken, die mannigfaltigen Wohlthaten, die die Hand Gottes so reichlich um uns her ausgestreuet hat, aufzusuchen, und das viele Gute, das auch ihnen zu Theil geworden, zu erkennen; o wie bald würde sich ihr Unmuth verkehren, wie bald würden sie aufhören mürrisch zu klagen, wie bald ihr Herz sich den Eindrücken der Freude öffnen! Und wie häufig ist nicht die Veranlassung, uns der Gaben Gottes zu erfreuen! Der tägliche Unterhalt, die sanfte Erquickung des Schlags, eine blühende Gesundheit, die mannigfaltige Lust, die uns der freye Gebrauch unserer Sinne gewähret, die sanften Triebe

der Geselligkeit, die er in unsere Brust gepflanzt hat, der Genuß des Umgangs mit zärtlichen Freunden, die mannigfaltigen Bequemlichkeiten, der Anblick der schönen Natur, des prächtig gestirnten Himmels, einer schönen mit buntfarbigen Blumen geschmückten Wiese, einer mit Kornfrüchten und Obst reich erfüllten Gegend; das alles sind so vielfache Quellen von Freuden und Vergnügungen. Aber wie sehr werden diese gewöhnliche Freuden nicht noch öfters durch besondere Glücksumstände vervielfältigt! Wir verspüren den Segen unserer Arbeiten, unsere Güter vermehren sich und verschaffen uns immer grössere Bequemlichkeiten. Wir genießen das Glück, von unsern Nebenmenschen geehrt und hochgeschätzt zu werden, wir sehen unsere Freunde und Kinder glücklich, und empfinden das herzerhöhende Vergnügen, wohlgerathene Kinder zu haben. Was müßte das für ein Unmensch seyn, der beim Betrachten und Erwägen dieser vielen Wohlthaten Gottes nicht voll freudiger Empfindungen würde, dessen Herz nicht zu Gott emporwallte, der hier nicht die Hand des gütigsten Vaters erblickte! Es setzt allemal einen wirklichen Unglauben an Gott oder einen grossen Stolz, daß man der Schöpfer seines eigenen Glücks sey, voraus, wenn wir beim Genuß der Freuden dieses Lebens nicht an den Urheber unserer fröhlichen Tage gedenken, wenn wir dann seiner ganz vergessen und uns seiner Güte nicht erfreuen wolten. Was könnte wohl strafbarer seyn! Den Urheber unserer glücklichen Umstände müssen wir zu erkennen, und die wunderbaren Wege, die er mit uns zu diesem Glück gegangen ist, zu erforschen uns bemühen. Mit welcher entzückenden Freude werden wir da nicht öfters gewahr werden, wie eben das, was uns anfangs so sehr betrübte, was uns zum Unwillen und Murren wider Gott verleitete, unser Glück befördern mußte!

Und

Und wie sehr wird dis nicht unser Vertrauen auf Gott verstärken, wie sehr da unsere Ergebenheit in den Willen Gottes zunehmen! Aber auch mit einem dankvollen Herzen müssen wir uns zu Gott nahen, und seine Gnade und Güte loben und preisen. So machens die Anverwandten der Elisabeth, sie freueten sich mit ihr, daß der Herr grosse Barmherzigkeit an ihr gethan hätte, und ein solches reizendes Beispiel zur Nachahmung giebt uns auch Zacharias. Demüthiger, inbrünstiger Dank muß das Opfer seyn, das wir dem gütigen Gott für seine Wohlthaten bringen. Wahre innige Liebe gegen einen so liebevollen Vater muß unser Herz durchströmen. Die Freude über das Glück dieses Lebens muß zugleich unsere Freude an Gott erhöhen, und Zufriedenheit mit den Gütern, die er uns zugeworfen hat, uns ihren Genuß erfreulicher machen. Aber diese freudigen und dankvollen Empfindungen müssen nicht eben so schnell wiederum in unserer Brust erlöschen; oft müssen wir zur Betrachtung der unzähligen Wohlthaten und der mannigfaltigen Vergnügungen, womit er unser Leben beglückt, zurückkehren und durch ein lebhaftes Andenken an ihn unsere Freude verdoppeln. In der rechtmäßigen Anwendung der uns geschenkten Güter, in dem mäßigen Genuß der Vergnügungen dieser Erde und in der demüthigen Unterwerfung unter Gott muß sich unsere Dankbarkeit gegen ihn thätig erweisen. So muß unser Andenken an Gott bey'm Genuß der Freuden dieser Erde beschaffen seyn, und dazu sind wir aufs stärkste verpflichtet.

Was haben wir wohl, das wir nicht Gott zu verdanken hätten? was genießen wir wohl für Gutes, das nicht seine väterliche Fürsorge uns zugewendet? was für edle, unschuldige Freuden empfinden wir wohl, die er uns nicht geschaffen? Alles ist sein Werk, alles haben wir ihm zu ver-

danken, alles, was wir sind und haben, sind wir durch ihn  
 und empfangens aus seiner gütigen Hand. Was muß das  
 nicht für ein stolzer, eingebildeter Mensch seyn, der sich al-  
 les selbst zuschreibt, der den Segen Gottes bey seinen glück-  
 lichen Umständen nicht erkennen und sein Glück Gott nicht  
 zu verdanken haben will! Wer hat dich hervorgezogen?  
 kann man mit Recht einem solchen Stolzen mit dem Apo-  
 stel Paulus zurufen. Was hast du, so du nicht em-  
 pfangen hast? Gott ist doch allemal der Urheber unserer  
 glücklichen Umstände, und wenn wir auch gleich durch un-  
 sere Klugheit, durch unsern Fleiß und Arbeiten uns zu ei-  
 nem bessern Zustand erhoben haben, so haben wir ihm doch  
 den Segen unserer Arbeiten zu verdanken. Was Gott  
 nicht, der unsere Gesundheit erhielt, der unsere Kräfte stärk-  
 te, der alle drohende Gefahren, die unsere Bemühungen mit  
 einmal vereiteln konnten, von uns entfernte, und der uns in  
 die Verbindungen, die uns zur Beförderung unsers Glücks  
 vortheilhaft waren, versetzte? Wir dürfen nur mit Aufmerk-  
 samkeit erwägen, wie wir uns nach und nach zu unserm  
 glücklichen Zustand emporgearbeitet haben, so werden wir  
 bald wahrnehmen, wie viele Umstände, die gar nicht in unse-  
 rer Macht standen, sich vereinigen mußten, ehe uns dieses  
 Glück zu Theil werden konnte. Welcher undankbaren Ver-  
 gessenheit seiner väterlichen Führungen würden wir uns  
 nicht schuldig machen, wenn wir uns im Glück erheben, den  
 Urheber desselben ganz vergessen, und nicht unsere Augen zu  
 unserm Wohlthäter aufheben wolten! Könnten wir uns  
 wohl mit der Hoffnung schmeicheln, daß er uns mehrere  
 Güter anvertrauen werde, wenn wir seine Güte ganz ver-  
 kennen, und ihn nicht als den liebevollen Vater, von dem alle  
 gute und vollkommene Gaben reichlich herabfließen, preisen  
 wolten? Es gehört in der That ein hoher Grad von leicht-  
 sinn

sinn und eingebildetem Stolz dazu, bey seinen Freuden und Glück nur stets an sich zu gedenken, sich selbst als die einzige Ursache derselben anzusehen, sich eben dieser eingebildeten Vorzüge wegen über andere stolz zu erheben und nie seine Augen von der Wohlthat weg zu dem wahren Wohlthäter hinzuwenden. O wie heilsam ist uns nicht unsere Selbsterkenntniß und das Bewußtseyn unserer Schwäche! Was sind wir nicht für ohnmächtige Geschöpfe, wie viel vermögen wir doch wohl durch unsere Kräfte? Wieviel hängt nicht von den Umständen ab, in die uns Gott gesetzt? und doch sind wir thöricht genug, uns in unsern Augen sehr wichtig zu dünken, und mit stolzen gefälligen Blicken uns anzusehen. Und bedenken wir noch, daß alles, was wir haben und genießen, unverdiente Geschenke Gottes sind, daß wir mit keinem Rechte irgend etwas von ihm fordern können; wieviel stärker werden wir dann nicht unsere Pflicht, an Gott, den Urheber unsers Glücks, zu gedenken, erkennen? Unser Daseyn, unsere Gaben und Fähigkeiten, der Stand, in welchem wir geboren, unsere glückliche Umstände; was sind es anders als unverdiente Geschenke des gütigsten Gottes? Womit hatten wir wohl dieses alles verdient, was haben wir also für ein Recht, auf unsere Vorzüge und Glück stolz zu seyn, und deswegen unsern armen Mitbrüdern mit stolzer Verachtung zu begegnen? Nur in der ewigen Weisheit und Güte Gottes liegt der Grund unsers Glücks; nur sie wog uns soviel zu, als uns zur Beförderung unserer wahren Glückseligkeit dienlich war. Wieviel stärker ist nicht derer Aufforderung zum demüthigen Dank, welche vor so vielen ihrer Mitbrüder ein glücklicheres und freudigeres Leben führen! Welche schwere Verantwortung würden sie nicht auf ihr Gewissen laden, wenn sie die Güte Gottes verkennen wolten! Wenn wir dieses recht bedäch-

ten, daß es lediglich auf Gott ankomme, wieviel er uns gutes wolle zufließen lassen, und daß wir nichts mit Recht von ihm fordern können; wieviel einleuchtender wird uns dann nicht die Thorheit seyn, mit Gott gleichsam zu hadern, und ihm Vorwürfe zu machen, daß er uns nicht glücklich mache! Wer sind wir wohl, die wir ihm vorschreiben wolten? Kann auch wohl ein Gefässe mit Leimen sich wider den Töpfer empören? Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nemlich der Scherben mit dem Töpfer des Thons! Welch strafbares Vergehen ist nicht, uns gegen die weisen Einrichtungen Gottes zu empören, und mit dem Glücke, das er uns bescheret hat, unzufrieden, nur neidische Blicke auf das Glück unserer Nebenmenschen zu werfen! Fern sey ein solches undankbares Verhalten von uns! Das gegenwärtige Gute wollen wir vielmehr mit dankvollem Herzen genießen, uns desselben lebhaft erfreuen, und es dem guten Gott überlassen, wieviel gutes er uns hier wolle genießen lassen. Wir können doch wohl von seiner väterlichen Güte überzeugt seyn, daß er uns so viele Wohlthaten werde zufließen lassen, als es nur immer unsere Umstände erlauben. Das sey unsere vornehmste Pflicht, beim Genuß der Freuden und des Glücks dieser Erde unser Herz voll demüthigen und inbrünstigen Danks zu Gott zu erheben, ihm für die unverdienten Geschenke und Freuden unser schuldiges Dankopfer zu bringen, und mit eben den Empfindungen der Demuth, die den Gottergebenen Jakob beim Anblick seines Glücks beseelte, erfüllt zu seyn: Herr! ich bin zu gering all der Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast; ich hatte nichts mehr, denn diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und nun bin ich Herr zweyer Heere geworden. Welche angenehme, welche heilsame Pflicht ist nicht das Andenken  
an

an Gott bey den Freuden dieses Lebens! Wie groß sind nicht die Vortheile, die uns daher zufließen!

Wir werden gewiß bewahret werden, daß unsere Freuden und Vergnügungen nicht sündlich und mit lasterhaften Begierden begleitet werden. Wie viele Vergnügungen giebt's nicht, die nicht anders als mit Verletzung unsers Gewissens genossen werden, die offenbar in Unordnungen und lastern bestehen! Wie viele, die mit dem Schweisse unsrer Nebenmenschen erpreßt und mit den Seufzern vieler Unglücklichen vermischt sind! Wir werdens uns gewiß nicht einfallen lassen, uns solchen Freuden und Vergnügungen zu überlassen, wenn wir denn unser Herz auch zu Gott zu erheben uns getrauen; wir könnens immer als eine zuversätsige Probe, ob unsere Freuden unschuldig und unsündlich sind, ansehen, wenn sie das Andenken an Gott vertragen, wenn keine Bangigkeit und Furcht vor dem Anblick Gottes mit ihrem Genuß sich vermischt. Es ist schon immer ein Kennzeichen, daß man sich kein Gewissen mehr daraus mache, auch sündlichen Freuden sein Herz zu ergeben, wenn man mitten in seinen Freuden den Gedanken an Gott als einen Freudenstörer ansieht; wenn man nicht anders recht vergnügt zu seyn glaubt, als wenn man alle Gedanken an Gott aus der Brust verbannt und alle Vorstellungen des Gewissens unterdrückt hat. Getrauen wirs uns bey unsern Vergnügungen, zu Gott hinaufzublicken und ihn als einen Zeugen unsers Verhaltens vor Augen zu haben; o wie eifrig werden wir dann alles sündliche und ungöttliche Wesen vermeiden, wie aufmerksam werden wir seyn, um nur reine unschuldige Vergnügungen zu genießen!

Das Andenken an Gott wird uns auch bewahren, daß unsere Freuden nicht in Sünden ausarten, uns zu  
Aus,

Ausschweifungen hinreißen und unmäßig von uns genossen werden. Auch die unschuldigsten Freuden können sündlich werden, sobald sie die Grenzen überschreiten und nicht mehr in den Schranken der Ordnung und der Vernunft bleiben. Wie nöthig ist's daher nicht, auch in unsern Vergnügungen über unser Herz zu wachen, und durch das Andenken an Gott dem Uebermaasse und den Ausschweifungen in denselben Einhalt zu thun! Und wie leicht wird das geschehen können, wenn der Gedanke unserm Gemüthe immer lebhaft und gegenwärtig bleibt: Gott siehet mich, er ist ein Zeuge meiner Handlungen, ich will mich befeuern, daß er auch in meinem Vergnügen mit gnädigen und belohnenden Blicken auf mich herabsiehe; freuen will ich mich und mein Herz guter Dinge seyn lassen, aber auch bedenken, daß mich Gott um dieses alles werde vor Gerichte führen. Wen diese Gedanken beim Genuße irdischer Freuden beleben, der wird gewiß vor Verführungen und Ausschweifungen sicher seyn; wer sich stets erinnert, daß die Vergnügungen nicht die Hauptsache unsers Lebens ausmachen, daß sie uns nur zur Erholung und Aufheiterung, um uns zu wichtigern und ernsthaftern Geschäften neue Kräfte zu sammeln, gegeben sind, der wird gewiß nicht nach steten sinnlichen Ergötzungen haschen und von einem rauschenden Vergnügen zu einem andern übereilen, um das Leere in seinem Gemüthe auszufüllen, sondern weislich und sparsam wird er sie genießen und ihre Hauptabsicht nie aus den Augen verlieren.

Das Andenken an Gott macht endlich unsere unschuldige Freuden weit herzlicher und geschmackvoller, und erhöht unsere freudigen Empfindungen. Ein Glück, das uns zu Theil geworden, wird mit weit erhöhtem Vergnügen

gnügen genossen, wenn wir unsere Augen von der Wohlthat weg zu ihrem Urheber hinwenden. Wie sehr wächst da nicht unsere Freude durch die Vorstellung, daß die Güte uns von Herzen gegönnt sey, daß es unsere Tage versüßen und unser Leben verschönern soll! Von wem können wirs aber wohl mit größserer Gewißheit sagen, daß uns das widerfahrne Glück gerne, um uns zu erfreuen und unsere Tage aufzuheitern, verliehen sey, als von Gott, diesem zärtlichen und liebevollen Vater, dessen höchste Lust und Freude es ist, seinen Geschöpfen wohlzuthun? Die Vergnügungen werden uns dann nicht sobald überdrüssig und eckelhaft werden, wenn wir durch das Andenken an Gott der Unmäßigkeit wehren; mit immer neuer Lust werden wir zu ihrem Genuß zurückkehren können, ohne zu befürchten, daß sie einen tödtenden Stachel in uns zurücklassen und ein schleichendes Gift in unsere Adern ergießen und verbreiten.

O wie weit glücklicher wären wir, M. E. Z. wenn wir so die Freuden und das Glück dieses Lebens zu genießen uns beeiferten; niemals würden wir dann über ein trauriges, freudenleeres Leben klagen dürfen; nie würd' es uns an Vergnügungen fehlen, wenn wir sie nur nicht immer in den blossen Ergößungen unserer Sinne suchten; da ist's freylich nicht möglich, unsere Begierden immer zu befriedigen, das Leere in unserm Gemüthe stets auszufüllen, und dem Eckel, der uns doch endlich überschleicht, zu entgehen! Dann würden wir nicht die unschuldigen Vergnügungen, die uns der gütige Schöpfer so ohne alle Kosten vorgesetzt hat, übersehen, und nur immer nach kostbaren sinnlichen Ergößlichkeiten dürsten. Die ganze Schöpfung eröffnet uns eine reiche Quelle von Vergnügungen, die stets ihren Werth behalten, wenn wir sie nur recht zu genießen wissen.

O wie

3

94 Sechste Pr. Von dem Andenken an Gott ꝛc.

O wie viel zufriedener und ruhiger würde unser Leben hinfließen, wenn wir nur nicht immer nach sinnlichen rauschenden Ergößungen haschten; wie viel Vergnügungen können wir auch bey unserm geringen Auskommen genießen, die zwar nicht unsere Sinne übertäuben, aber auch desto weniger Gefahr für unsere Seele in ihrem Gefolge mit sich führen! Und sollt' es uns gänzlich an irdischen Freuden fehlen, so wollen wir uns an Gott vergnügen, er soll der Gegenstand unserer höchsten Bewunderung und innigsten Freude seyn. Dann wollen wir uns gewöhnen, in seinem Umgang unser seligstes Vergnügen zu finden, uns seiner Güte mit dankvollem Herzen zu erfreuen, und mit freudigem Muth in die trostreiche Zukunft schauen, da er uns die Freuden und Glückseligkeiten, die er uns in Christo Jesu versprochen hat, wird zu Theil werden lassen! Diese Freuden kann uns niemand rauben, diese können auch in den dürftigsten Umständen stets von uns genossen werden, diese veredeln unsern Geist, und erheben unser Herz über das Irdische. Wies viel vorzüglicher verdienen sie daher nicht, daß wir nach ihrem Besiß streben, an ihnen Geschmack zu bekommen und uns derselben fähig zu machen suchen? Amen.

---

Siebente